

DEUTSCHE BURSE ZU MARBURG

Marburg/Lahn, den 16.2.55
Rotenberg 21 — Fernruf 3525

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Starnberg am See (Obb)

Josef Fischhaberstraße 15

Wir gestatten uns, Sie zu einer Besprechung über das Thema
"Kann das Bewußtsein von Volk und Volkstum als verpflichtendes
Erbe unter uns wieder erweckt werden, und wie sollte das geschehen?"

am Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. März
in unser Haus ergebenst einzuladen.

Anreise Freitag Abend, Abreise Sonntag gegen Abend. Fahrt-
kosten können nicht vergütet werden.

Da wir über den beschränkten Raum disponieren müssen, er-
bitten wir Ihre Rückäußerung bis zum 5. März.

i k g s

Kaack

g. Kl. 62 + 4 = 66 Jm

o. Universitätsprofessor.

ab München 12.46
 an Frankfurt 19.42
 ab " 19.53
 an Frankfurt 20.20
 ab " 20.21
 an Mainz 21.21

ab München 10.25
 an Frankfurt 16.59
 ab Frankfurt 18.15
 an Mainz 19.56

10.12/11.24 } Alingos
 12.34/16.24 }
 17.45
 19.12

ab München 14.08 16.28
 an Frankfurt 15.39 18.13
 ab " 15.57 18.28
 an München 22.57 23.31 } Gambinno

845
 12
 423
 5024

ikgs

21.2.1955

Herrn
Professor Dr. Mannhardt
Deutsche Burse
Marburg/Lahn
Rotenberg 21

Sehr verehrter Herr Professor,

ich danke herzlich für die Einladung zur Besprechung, die am 26. und 27. März in der Burse stattfindet. Leider kann ich nicht kommen, da mir das Geld zur Reise fehlt, doch wünsche ich Ihnen und den Teilnehmern viel Erfolg.

Das zur Erörterung vorgesehene Thema interessiert mich natürlich sehr, wobei ich mich wohl nicht irre, wenn ich annehme, daß die Fragen, die Sie behandeln lassen wollen, im Zusammenhang stehen mit der vor etlicher Zeit in Kiel erschienenen Schrift "Verpflichtendes Erbe", deren Titel ja auch im Thema der Besprechung wiederkehrt.

Zu den in jener Schrift geäußerten Ansichten und ^{zu den} Schilderungen gewisser Vorgänge habe ich zum Teil erhebliche Einwände, die ich in einem bisher noch unveröffentlichten Aufsatz zusammenfaßte. Ich glaube, daß wenigstens einige meiner Bemerkungen stichhaltig genug sind, um bei der vielleicht geplanten Wiedererwekung des VDA, die ich begrüßen würde, beachtet zu werden.

Darum erlaube ich mir, Ihnen einen Durchschlag meines Aufsatzes zu überreichen. Es würde mich freuen, wenn Sie mir gelegentlich schreiben wollten, wie Sie meine Ausführungen beurteilen.

Mit den besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr sehr ergebener

Beilage

i k g s

Verpflichtendes Erbe

Für und wider eine Schrift der VDA-Führer

Die Verdienste, die sich der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) in mehr als fünfzig Jahren erwarb, sind unüberschätzbar. Seine Führer schufen aus kleinen Anfängen mit kluger Einsicht in die gegebenen Möglichkeiten und bei Wahrnehmung aller fruchtbaren Wege einen echten Volksbund, der zuletzt selbst die kleinste deutsche Siedlung irgendwo auf Erden beachtete und ihr zu helfen versuchte. Die verschiedenen Staatsbürgerschaften der Deutschen nötigten den VDA, sich ausschließlich um die Erhaltung unseres Volkstums zu kümmern und sich keinen staatlichen Bestrebungen zu verschreiben, auch denen des Reiches nicht. Volklicher, grenzüberschreitender Dienst also, nicht "etatistischer", war die Aufgabe, und sie wurde bewundernswert und ehrlich erfüllt. Die Krise des VDA trat ein, als das Dritte Reich ihm die für eine solche Arbeit erforderliche Selbständigkeit trotz dem mutigen Widerstand des letzten gewählten Bundesleiters Dr. Hans Steinacher entzog. Fortan war der Bund ein Ausführungsorgan im Auftrag des Reichs, bis er 1945 von den Besatzungsmächten aufgelöst wurde.

Nun haben es einige seiner einstigen Führer unternommen, seine Entwicklung und Ziele in einer Schrift zu schildern ("Verpflichtendes Erbe", Ferdinand Hirt Verlag, Kiel, 1954). Es ist das gute Recht dieser Männer, sich ihres Kampfes gegen die "Volksdeutsche Mittelstelle", die dem alten VDA den Garaus machte, mit Ingrim zu erinnern, denn die Leute, die von dort ermächtigt wurden, das Auslandsdeutschtum über einen einzigen Leisten zu schlagen, waren - weiß Gott! - oft unzulänglich. Freilich, so überzeugend wie die Darstellung der Absichten und der früheren Geschichte des VDA sind die polemischen Ausführungen der Verfasser nicht. Sie gehen ~~allein~~ von der Unvereinbarkeit des volklichen ^{mit} und dem etatistischen Denken aus, dem ^{sie} das Reich damals völlig verfallen ~~gewesen sein soll~~, und sie berufen sich immer wieder auf Seipel.

Was zunächst Seipel betrifft, so hatte er zwar erklärt, die Österreicher seien keine eigene Nation, sondern ein Teil des deutschen Volkes, das wie jedes andere aus sich selbst und nicht von Staatswegen bestehe, aber seine Ablehnung des Anschlusses ans Reich war trotz dieser natürlichen Einsicht ein etatistisches Bekenntnis. Verkennt man das und kommt man gar zur verblüffenden Behauptung, die Anschlußbewegung sei vom westlichen etatistischen Staatsbegriff bestimmt worden, von jener verwerflichen Meinung, die Nation sei nichts weiter als die Summe der Staatsbürger, so könnte man mit demselben Recht behaupten, die Aufsplitterung der ^{Binnen} deutschen in verschiedene Staaten sei bei uns ein volkliches Anliegen. Nein, gerade wer für das ~~deutsche~~ Volkstum eintritt, wird daraus ganz ohne etatistische Verblendung ableiten dürfen, daß im

geschlossenen Siedlungsraum des Volkes der gemeinsame Staat selbstverständlich sei. Das gilt für alle Völker. Bei den Deutschen kommt noch hinzu, daß der Sinn des Reiches sich in der Staatlichkeit ~~gar~~ nicht erschöpfte und Abkehr vom Reich ~~die~~ Reichsländer ^{und leicht} (zu ~~den~~ geistigen ~~Pro-~~ ^{vinzialisierung führt.} ~~sieden führen muß.~~)

Die eigentlichen Auslandsdeutschen stehen unter einer anderen Ordnung. Ihre volkliche Verpflichtung ist deutsch, ihre staatliche bindet sie an eine nichtdeutsche Gemeinschaft. Aber auch sie haben Seipels auf ein Zwergland zusammengeschnurrten Ertatismus ~~sehen~~ nicht gebilligt; nicht gebilligt aus dem eben genannten Volksgesetz und nicht gebilligt, weil sie wußten, daß jede Stärkung des Reichs mittelbar auch ihnen zugutekam. Seipel schuf, ohne es zu wollen, die Grundlage für das, was unter Dollfuß und Schuschnigg geschah: die Erfindung der Österreichischen Nation. Welche Unduldsamkeit daraus nach 1945 hervorbrach, als man die schutzsuchenden volksdeutschen Vertriebenen in Österreich und nur dort einem Minderheitenstatut unterwarf, das ihnen acht Jahre lang bloß die Beschäftigung von Hilfsarbeitern erlaubte, was keinem Oststaat zwischen 1918 und 1944 eingefallen wäre, es verdiente in einer VDA-Schrift als schlechthin beispiellos zumindest erwähnt zu werden.

Frage ich mich, warum Seipel herhalten muß, um den VDA zu rechtfertigen, so wird mir, der zur jungen Frontgeneration des ersten Weltkrieges gehört, plötzlich spürbar, weswegen ich und meine Freunde bei aller Achtung vor dem VDA, abgesehen von Ausnahmen, keine tiefere Bindung zu ihm fanden. Es lag nicht an seinen, von uns bejahten Zielen, es lag wohl an der Bürgerlichkeit seiner Führung, die uns nicht unmittelbar ansprach, was sich bei längerer Tätigkeit Steinachers vielleicht geändert hätte. Uns wäre es nie möglich gewesen, vom "Staat Deutsches Reich" zu reden, wie es in der vorliegenden Schrift geschieht. Uns ^{war} ~~ist~~ das Reich das Reich, die uralte, das Abendland stellvertretende, den Deutschen auferlegte Ordnung. Daß sich dies nicht mit der Auffassung jener Machthaber deckte, die den VDA in empörender Weise zu Fall brachten, Bedarf keiner Erläuterung. Aber es deckt sich auch nicht mit dem staatlichen Belieben Seipels.

Das Dritte Reich habe, vermerkt die Schrift, die Auslandsdeutschen als Werkzeuge seiner "Welteroberungspläne" mißbraucht. Kein Zweifel, es unterstellte sie seinem Willen, oft zum Schaden des Reichs und zu ihrem Nachteil, aber daß es die Welt erobern wollte, ist durch ernsthafte englische und amerikanische Geschichtsschreiber widerlegt und sollte von Deutschen nicht behauptet werden. Auch dürfte man die Äußerung des britischen Obersten Christie heute nicht mehr ohne Kritik hinnehmen. Christie sagte 1937 zu Steinacher, wenn deutsches Begehren über die klar ~~gegen~~

gegebene Volksgrenze hinausgreife, bedeutete das für England Krieg. Nun - England hielt sich nicht daran, es weitete den deutsch-polnischen Konflikt ohne Rücksicht darauf, daß es ~~um~~ ⁱⁿ die deutsche Stadt Danzig ~~ging~~ ^{brach}, zum Weltkrieg aus. Es bewogen also doch andere und uns nicht unbekannte Gründe, die mit dem Verständnis für die Volksdeutschen nichts zu tun haben, England zu diesem, für alle Länder außer den Sowjets verhängnisvollen Schritt, der nicht erfolgt wäre, ~~wenn sich~~ ^{hätten sich} die Briten nicht ~~(seit~~ ^{aber diesmal wie} Jahrhunderten ~~angemahnt~~ ^{angemahnt}, bei jedem lokalen europäischen Zwist richterlich einzuschreiten, womit indessen Hitler ~~schuldig~~ ^{nicht} entschuldigt sei.

Das ~~im Joch gehaltene~~ ^{durch den Versailler Frieden gekesselte} deutsche Volk konnte sich zwischen beiden Kriegen nicht bloß um seine volkliche Erhaltung sorgen. Es mußte - jede seiner Regierungen tat es - ein besseres Abendland und erneuertes Reich erstreben. Durch Völkserhaltung ~~allein~~ ^{nackte} ließen sich ~~die deutschen~~ ^{seine} Lebensfragen nicht lösen. Und selbst das ~~Bestehen~~ der Deutschen hing davon ab, ob sie wieder Macht gewannen.

~~Seit Anbeginn traf der VDA überall auf die Bedrängung der Deutschen~~ ^{Unsere} ~~hatte schon viel früher begonnen, wie die notwendig gewordene Gründung des VDA beweist.~~ ^{habe} durch andere Völker und Staaten. Nach 1918 steigerte sich ~~die~~ ^{unsere} Volksnot im Ausland durch ungeheuerere Verluste an ~~Land~~ ^{Boden} und Einflußmöglichkeiten und durch Ausschluß von den Ämtern. Die wenigen Länder, wo kulturelle Freiheit gewährt wurde, beengten uns doch wirtschaftlich ~~und~~ ^{und} politisch oder mit der wachsenden und gesteuerten Masse fremden Volkstums. Es ist richtig, daß deutsche Gruppen, die sich von altersher aus eigener Kraft erhielten, widerstandsfähiger sind als jäh aus dem Reichsverband ins Minderheitenlos gestürzte. Am Beispiel der Städte Bielitz und Bromberg, deren deutscher Bevölkerungsanteil vor 1914 85% betrug und bei Bromberg bis 1935 auf 11%, bei Bielitz bloß auf 83% absank, kann man allerdings nicht nachweisen, daß sich die Preußen schwächlicher wehrten als Deutsche aus der ehemaligen Habsburgermonarchie, denn welche Folgerungen müßte man ziehen, setzte man statt Bielitz Cilli ein? Welches Urteil ergäbe sich, wenn man - was unbedingt nötig wäre - berücksichtigte, daß schon im habsburgischen Ungarn mindestens eine Million Deutsche durch Verlockung und Zwang im Madjarentum versickerte, was sich nach 1918 fortsetzte? In einem deutschbewußten Staat war unser Volksbestand gesichert. Wo solcher Schutz fehlte, hing es von jeweils verschiedensten Umständen ab, ob sich deutsche Gruppen erhalten konnten.

Keine einzige vermochte in fremden Staaten, und selbst in Altösterreich nicht, seit einem Jahrhundert ihren früheren Raum oder ihr einstiges Gewicht zu behaupten. Manche erwachten zwar wie die Banater Schwaben, befreit vom madjarischen Knebel, zu neuem Volksleben, aber die erlittenen Verluste waren uneinbringlich und sogar die selbstbewußtesten, die Siebenbürger und baltischen Deutschen, waren einem fortdauernden Schrumpfungsprozeß ausgesetzt, seitdem sie ihr Freitum und damit behördliche

Macht hatten hingeben müssen.

Es stimmt nicht, daß "volkliche Kraft selbst dem schärfsten Etatismus" überlegen sei, wie die Schrift mit Bezug auf Südtirol verkündet; leider ist es nicht so; die heutige Entwicklung Südtirols bezeugt es. Es wäre nur dann so, wenn das Ziel, wofür der VDA kämpfte: Achtung und Freiheit für jedes Volkstum, wozu noch dessen staatsrechtlich verankerte Autonomie treten müßte, alle Völker beherrschte, und auch dann wäre Staatsmacht nötig, diesen Grundsatz gegenüber ~~wachsend~~ vordringenden Völkern zugunsten der bedrohten durchzufechten.

Nebenbei: daß deutsche Auslandsgruppen für die Politik des Reiches Aktivposten waren, die "verbinden können", ist eine ~~weit verbreitete~~ Irrtum. In Wirklichkeit nützten sie ~~vielleicht~~ ^{wohl} der deutschen Kulturausstrahlung; die Reichspolitik haben sie meist belastet. ~~"Volklich-anstatt"~~

Die Schrift vereinfacht die Dinge, weil sie das ~~Schöne~~ ^{etats} ~~etats~~ ^{statistisch} ~~etats~~ ^{statistisch} ~~etats~~ ^{statistisch} Schema, daß volkliches Denken dem etatistischen überlegen sei, zum Allheilmittel steigert. In jedem einzelnen Fall ^{aber} spielen ~~besondere~~ Einflüsse mit. Verallgemeinerung verfälscht die Vorgänge. Es trifft auch nicht zu, daß die deutschen Widersacher des VDA nur schwarze Schafe waren; sie erkannten immerhin, daß gegen ~~macht-~~ ^{macht}mäßige Unterdrückung von Deutschen ~~nur~~ deutsche Macht ^{am meisten half.} half. Als sie den Bund zur Botmäßigkeit zwangen, schädigten sie ihn und seine über alle Kontinente verzweigten Saaten, schädigten auch da und dort die Lage des Volksdeutschtums, dem sie andererseits ~~auch~~ ^{manchen} Nutzen brachten, was man nicht ~~nicht~~ ^{nicht} übersehen darf, indem man die Deutschenvertreibung des Jahres 1945 auf das Schuldkonto etatistischer Reichsmaßnahmen allein häuft. Die Verjagung besorgte, gereizt zwar durch Fehlgriffe des Reichs, aber vorwiegend ~~noch~~ ^{getrieben} bestimmt von alten Gelüsten, der chauvinistische Dämon, der seit einem Jahrhundert bei Slawen und Madjaren aufgewuchert war und die Förderung der Russen und des Westens fand. Sein Ziel, lang ersehnt und nun endlich faßbar, war Raub, übrigens: ^{Raub ist das Kennzeichen} ~~Siege~~ ^{Wort} unserer Epoche! Die günstige Stunde schlug ihm, als mit dem Zusammenbruch des Reichs die Macht zersplitterte, die, im Gegensatz zu allen sonstigen Mächten, deutsches und auch ~~Volkstum~~ fremdes Volkstum begriff ^{und} das deutsche und etliche andere Volkstümer davor bewahrt hatte, Beute ~~schrankenloser~~ Gewalt zu werden.

Die Verjagung ist der durch Blut schlüssig bestätigte Beweis dafür, daß Volkstum hohen Ranges wie das unsere, das sich nicht wie primitive Völkerschaften unter fremden Herren geduckt erhalten kann, sondern nur schaffend, also ~~sichtbar~~ ^{gar} und auffällig zu leben vermag, entsetzlich leidet, wenn ihm ~~keine~~ ^{keine} volkseigene Macht mehr zur Seite steht. Damit jedoch verliert das Schema "volklich anstelle von etatistisch" als starrer Grundsatz jedendogmatischen Wert. Daraus ist für die Zukunft die Lehre zu ziehen: das deutsche Volkstum wird untergehen, wenn es ~~keine~~ ^{sich} machtpo-

litische Mitte wieder zu schaffen vermag. Wo diese zu liegen hat, ist vorgezeichnet; im alten Reichsgebiet. Der Weg dazu führt, wahrlos, wie wir zum Schaden des ganzen Abendlandes gemacht wurden, heute nur über eine Verbündung mit den Mächten, deren Lebenswelt der unseren verwandt ist und die uns, wie die Gegenwart zeigt, benötigen, mögen sie auch an uns und sich vor kurzem noch sinnlos gesündigt haben. Was der VDA wollte, fügt sich da ein, und nur da.

Die Broschüre, deren Erscheinen wir begrüßen, ist leider ^{zum Teil} ~~in vielen Abschnitten nur~~ eine posthume Kampfschrift, ~~was sie keineswegs verbirgt.~~ Sie hätte es vermeiden sollen, ihren Ingrim gegen tote Gegner so weit zu treiben, ^{daß sie von ihnen} offensichtlich Unrichtiges ~~zu behauptet~~. Da wird über Hans Otto Roth, den diplomatischen Geist der Siebenbürger Sachsen zwischen den beiden großen Kriegen, gesagt: "In zähem Ringen versuchte er zu erhalten, was die Stürme von fast 800 Jahren den Siebenbürger Sachsen nicht hatten entreißen können: die Autonomie von Kirche und Schule gegen den Staat. Die Schande geschah: auf Weisung der SS-Befehlsstelle wurde das ehrwürdige deutsche Schulwesen in Siebenbürgen wie das übrige deutsche Schulwesen in Rumänien dem rumänischen Staat überantwortet."

Die Wahrheit ist: das deutsche Schulwesen in Rumänien wurde dem Staat nicht überantwortet, sondern alle deutschen Schulen, ob staatlich oder nicht, erhielt als Eigentum ~~die Schulaufsicht der Deutschen Volksgruppe in Rumänien~~, die zum erstenmal nach 1918 ihre Verbriefung als autonome Körperschaft empfang, was H.O.Roth bis dahin vergeblich gefordert hatte; der Staat aber verpflichtete sich, was H.O.Roth ebenfalls gefordert hatte, die Kosten der Schulerhaltung zu tragen, wobei nicht er, sondern die deutsche Volksgruppe allein die Schulhoheit besaß. Es war also die kulturelle Erziehungsautonomie, darüber ^{hin} auch die Kulturautonomie, der Deutschen Rumäniens erreicht. Das ist keine Schande gewesen, es war die Verwirklichung jenes Urziels, für das der VDA eintrat, eine auch für die Zukunft vorbildliche Lösung, ein Sieg des Volkstumsgedankens.

Dazu noch dies: H.O.Roth war wirklich vielfachen nationalsozialistischen Angriffen ausgesetzt, wie die Schrift uns mitteilt, er unterstützte aber auch den von Berlin ^{bestehend den Volksdeutschen Rumäniens aufzubringen} ~~eingesetzten~~ Volksgruppenführer Andreas Schmidt gegen den letzten durch Wahl emporgestiegenen Vorgänger, um dann von jenem ausgeschaltet zu werden. Die Vorgänge sind anders, als es die Schrift darlegt, deren Schwarz-Weiß-Zeichnung Roth, wie ^{ihn} ich kannte, abgelehnt hätte, es sei denn, sie wäre ihm vorübergehend als taktische Hilfe erwünscht gewesen.

Heute indessen ^{sie} ~~In rückgerichteter Schau, hätte eine solche Schrift~~ eigentlich den Zweck, ^{geschalt} Geschichte zu schreiben, wenigstens in der Wiedergabe der Tatsachen.

Das ist ihr nicht ^{immer} gelungen. Binnendeutsche parteiliche Befangenheit ~~mischt sich in ihr~~ ^{sie} ~~seltsam~~ mit volksweit richtigen Erkenntnissen. Wir bedauern es. Einen VDA haben wir bitter nötig. Aber ~~Wenn~~ ^{VDA} ~~er~~ ^{auch} aufleben sollte, mußte er sich den Einseitigkeiten einer vergangenen Kampfperiode entwinden und sich erneuern aus der Erlebnisswelt der vertriebenen Volksdeutschen. Man wird, ~~sollte er sich wieder aufrichten~~, in seine Führung nicht nur die Veteranen berufen dürfen, sondern entschieden ^{auch} die Männer heranziehen, die dem Auslandsdeutschtum aus dem Leid der jüngsten Vergangenheit, aus dem Jammer in Österreich, aus den Greueln der Vertreibung, aus der Gemeinbürgerschaft der Deutschen für Deutsche in der Bundesrepublik tätig entwachsen. Es wird ^{Sinn} ~~darum~~ gehen, ^{das von} ~~wissen~~ ihnen, die das Leben der Volksdeutschen in sich tragen, wie es heute ist, ~~und~~ ^{die} ~~in~~ im Grundsätzlichen richtigen Zielen ⁱⁿ des VDA die neue Wegrichtung ~~zu~~ ^{was wir erhoffen, der VDA} geordnet. ~~Der VDA~~ ^{werden} ~~Wenn~~ er wirklich wiederkehrt, muß unserer Zeit ebenso entsprechen, wie er einst einer ~~uns~~ schon verbläuten Vergangenheit genügte.

Heinrich Zilllich

Herrn
Dr.Dr. Heinrich Zillich
(13b) Starnberg am See/Obb

Josef Fischhaber-Straße 15

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich !

Schönen Dank für Ihre Zeilen vom 21.d.M. Ich bedaure es außerordentlich, daß Sie zu unserer Zusammenkunft nicht erscheinen können.

Mit großem Interesse habe ich die Ausführungen Ihres Artikels gelesen. Trotzdem ich das Buch formal mit herausgegeben habe, stimme ich in dem Angeführten vielmehr mit Ihnen überein. Sie haben ganz richtig herausgefunden, daß es sich hier nicht um eine wissenschaftliche oder literarische Abhandlung, sondern um eine Rechtfertigung handelt und zwar höchst persönlich von Steinacher, denn er ist der Verfasser. Dabei mußte er auf seine jetzige Stellung als österreichischer Beamter des auswärtigen Dienstes entsprechende Rücksichten nehmen. Das erklärt alles. In dem Referat, das ich am Anfang unserer Besprechung erstatten werde, werden manche von Ihnen geäußerten Gedanken anklingen, obwohl ich ganz grundsätzlich spreche, ohne dabei an den VDA im Besonderen zu denken. Eingeladen zur Tagung habe ich Praktiker der Volksgruppenpolitik und Angehörige der ehemaligen Jugendbewegung, soweit sie sich besonders von Volkstum und Volklichkeit haben tragen lassen. Wirklich schön an dem Buch ist der Titel. Man muß m.E. vom Volk ausgehen und von ihm aus dem Staat gerecht werden. Beide beeinflussen sich gegenseitig auf das Stärkste.

Ich hoffe, daß bei der Zusammenkunft Siebenbürgen durch Karl Kurt Klein vertreten ist.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Mannhardt

DEUTSCHE BURSE ZU MARBURG

Marburg/Lahn, den 12.3.55
Rotenberg 21 — Fernruf 3525

Herrn
Dr. Dr. Heinrich Zillich
(13b) Starnberg am See/Obb

Josef Fischhaber Straße 15

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich !

Darf ich noch einmal auf Ihre Absage vom 21.v.M. zurückkommen.
Es liegt Andern und mir sehr daran, daß Sie an der angesetzten
Besprechung am 26./27. d.M. doch teilnehmen. Wir sind deshalb
mit Freuden bereit, Ihnen die Fahrkarte 3. Klasse zu ersetzen.
Bitte kommen Sie doch schon Freitag abend.

Inzwischen hat mir Steinacher seine Antwort auf Ihren Ar-
tikel geschickt. Wir werden uns ja dann über diese Dinge zu
unterhalten haben.

Mit den besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr sehr ergebener

i k g s

Kaubaer

kleiner Zög!!

14.52

13.10

ab Runkelshagen 9.12 9.15
an Köln 10.24 11.15

ab Köln 11.49
an Hamm 12.15
an Kassel 13.10
an Limburg 13.13
an Gießen 14.10
an Marburg 14.35

ab Runkelshagen 10.24
an Köln 12.15
ab " 13.03
an Frankfurt 15.40
ab " "

ab Frankfurt 15.15

an Marburg 16.50

ab Runkelshagen 9.15
an Köln 11.15
ab " 11.49
an Kassel 13.10
ab " 13.13
an Limburg 14.40
ab " 14.55
an Gießen 16.13
ab " 16.25
an Marburg 16.50

16.13 Gießen 16.25

17.45

19.12

14.3.1955

Herrn
Professor Dr. Joh.W.Mannhardt
Marburg/Lahn
Rotenberg 21

Sehr verehrter Herr Professor Mannhardt,

ich danke herzlich für die neuerliche Einladung zu Ihrer Tagung und für das liebenswürdige Angebot, mir die Fahrkarten-Auslagen ersetzen zu wollen. Ich mache davon gern Gebrauch, sofern ich, was ich noch nicht sicher sagen kann, nach Marburg komme.

Ich bin eingeladen worden, ein großes Industriewerk im Ruhrgebiet in der nächsten Woche zu besichtigen, um darüber vielleicht einiges zu schreiben. Ich werde am 22. März dort sein und mehrere Tage lang die Anlagen studieren. Hoffentlich gelingt mir das bis zum Freitag, was ich allerdings nicht vorzusehen vermag, denn es handelt sich um eine gewaltige Fabrik. Bin ich aber bis Freitag fertig, so nehme ich die Rückreise über Marburg und bin am späten Nachmittag bei Ihnen.

Sie können überzeugt sein, daß ich mich bemühen werde, diesen Plan zu verwirklichen. Natürlich würde, dabei die Fahrtkosten für Sie gering sein, eben nur der Abstecher von Frankfurt nach Marburg und zurück.

Ich lege hier eine Durchschrift meiner Antwort auf Steinachers Brief, den Sie ja kennen, bei. Ich schweifte in dieser Antwort vom Gegenstand ziemlich weit ab, aber ich glaube, daß ich Dinge berührte, die man sehr ernst betrachten muß, wenn man an die VDA-Arbeit herangeht. Die Voraussetzungen für eine auslanddeutsche Betreuung sind ganz anders geworden, als sie früher waren, und sind im engsten Zusammenhang mit der inneren geistigen Genesung in Deutschland.

Mit den freundlichsten Grüßen
und Empfehlungen

Ihr sehr ergebener



14.1.1955

Herrn
Dr. Hans Steinacher
Miklauzhof, Kärnten

Sehr verehrter Herr Dr. Steinacher,

herzlichen Dank für Ihre briefliche Stellungnahme zu meiner Kritik an der Schrift "Verpflichtendes Erbe". Ich hoffe, es werde mir möglich sein, an der von Herrn Prof. Mannhardt nach Marburg einberufenen Besprechung am 26./27. März teilzunehmen und Sie dort anzutreffen, um die Fragen, die uns trennen, zu erörtern. Da es aber noch unsicher ist, ob ich hinreisen kann, möchte ich auf einige Ihrer Punkte schon jetzt eingehen. Ich bitte einverstanden zu sein, daß ich einen Durchschlag meiner Zeilen auch Herrn Prof. Mannhardt zusende, der mir mitteilte, er habe die Abschrift Ihres an mich gerichteten Briefes von Ihnen empfangen.

Es freut mich, daß unsere Gegensätze nicht so scharf sind, wie ich nach der Lektüre der Schrift annahm, besonders als ich dort las, volkliche Kraft sei selbst dem ärgsten Eatismus überlegen. Da Sie die Begriffe etatistisch und volklich nicht als unvereinbar anschauen, rücken unsere Standpunkte einander näher, wobei ich bitte, mich nicht für einen Eatischen zu halten. Mir geht es ums deutsche Volk und ums Reich.

Am Anfang Ihres Briefes erwähnen Sie Ihre Randbemerkungen auf meinem Aufsatz, auf die ich leider nicht Bezug nehmen kann, weil Sie mir den Aufsatz nicht zurückgeschickt haben. Übrigens sei hier eingeflochten, daß ich den Aufsatz schrieb, ehe ich wußte, daß Sie die Schrift verfaßt haben. Ich glaubte, sie stamme im wesentlichen von Herrn Maassmann unter Verwendung von Unterlagen, die Sie ihm gaben, wie mir Herr Dr. Brunner vor einiger Zeit mitteilte.

Erlauben Sie, daß ich an Hand Ihres Briefes vorgehe, wobei ich mich auf einige Hauptsachen beschränke.

Es stimmt wohl nicht immer, daß "national" mehr denn je auf den Staat bezogen wird. In Österreich bezeichnet man die Deutschfühlenden als Nationale, und auch in Deutschland nennt man jene, denen gesamtdeutsche Dinge am Herzen liegen, oft national.

Zu Seipel! Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Österreichs Anschluß ans Reich vor Hitler gelungen wäre, wenn Seipels große Begabung sich dafür eingesetzt hätte. Der Anschluß vor 1933 hätte die gesamte spätere Entwicklung in günstigere Bahnen gelenkt. Seipels austro-etatistische Haltung stärkte die auf Verewigung der deutschen Zerspalttheit gerichteten ausländischen Kräfte und zugleich die kleinösterreichischen Separatisten. Seine Meinung, Österreich habe im Südosten eine besondere Mission zu erfüllen, ist Verblendung. Die Südostvölker wollen von Österreich seit 1918 nichts mehr wissen. Wenn tschechische Politiker Österreich in eine Donauföderation gegen Deutschland einbauen wollten, so dachten sie keineswegs daran, Österreich eine Mission zu gestatten, sondern wünschten es für ihre Zwecke zu benutzen. Die Völker selbst, vielleicht mit Ausnahme der Tschechen und der nur teilweise zum Südosten zu zählenden Polen, hatten für Berlin freundschaftlichere Gefühle als für Wien. Wirtschaftlich war ihnen Berlin ebenfalls wichtiger. Die bewundernswerte einstige altösterreichische Leistung im Donaauraum erfolgte mit der schöpferischen Rückendeckung ganz Deutschlands, es war eine Reichsleistung. Wiens Bedeutung für den Südosten hängt lediglich davon ab, ob es stellvertretend für den ganzen deutschen Raum in den Donaauraum hinauswirkt. Handelt es nur für Kleinösterreich, so ist es zu schwach und weckt ständig die Ab-

neigung der Madjaren und der einst von diesen geknechteten Völker. Hier spreche ich aus Erfahrung.

In Österreich hält man die Preußen für Angeber, arrogant und Meister der Selbstpropagierung. Aber Österreich ist ein viel bedeutenderer Meister der Propaganda. Erinnern Sie sich, wie wir - ich bin ja Altösterreicher - empört waren, wenn uns in Binnendeutschland die k.u.k. Armee lächerlich gemacht wurde. Und dabei kannten wir ihre Mängel gut. Wir wußten, daß durchaus nicht alle Regimenter taugten, aber wir haben nach 1918, ich mit, diese Armee in einer Flut von Druckerzeugnissen herausgepaukt, und das war richtig, doch wenn Sie heute in Österreich in die Buchläden sehen, so merken Sie, wie diese Ehrenrettung zur Verfälschung der Wahrheit weiterwucherte. Mein Freund Brehm hat mehrmals ein Bild der alten Armee gezeichnet, das schlechthin falsch war. Von der unerhörten Brutalität der Mannschaftsbehandlung, von den drakonischen Leibesstrafen, vom Recht zum "Niederdrücken", wie der reglementierte Ausdruck war, hört man nun nichts. Man kann beinahe den Eindruck gewinnen, als wäre diese Armee eine Sonntagschule der Menschlichkeit gewesen im Gegensatz zur deutschen, während die Wahrheit genau umgekehrt gewesen ist. Oder man redet von der feinfühligsten altösterreichischen Völkerbehandlung, und binnendeutsche Journalisten schwätzen es nach, und dabei wissen wir gut, wie mit den Ruthenen in Galizien und mit allen Nichtmadjaren in Ungarn umgesprungen wurde. Oder man tut heute so, als wären die Österreicher Opfer Hitlers. Da fällt mir ein, wie ein Münchner Conferentier sagte: ich schwöre, nie gabs einen Nazi in Österreich, bloß wann man's genau nimmt: einen Einzigen, den mit'm Schnurrbart, ja, den, und großgeworden ist er in München, und schuld dran an der Preißen. - Die erstaunliche Fähigkeit, sich zu absentieren, wenn etwas Schlimmes geschah, und sich für unschuldig zu halten, ~~oder~~ ^{oder} Hitler ein Österreicher war - er konnte nur dort geboren werden! - und ~~was~~ eine gewisse Anlage zum Terror, die bei ihm voll zur Entfaltung kam, in Österreich geradezu bodenwüchsig ist, nein, diese erstaunliche Fähigkeit, sich die Hände in Unschuld zu waschen und sich für etwas besseres zu halten, das führt dann auch zu solchen nebelhaften Verblendungen von der besonderen österreichischen Mission. Und Seipel hat da leider mitgeholfen.

Diese Fähigkeit führt aber noch zu Bedenklicherem. In einem herrlichen Kampf gegen eine Reihe von Diktaturen brach sich das deutsche Empfinden in Österreich Bahn. Sieben Jahre nachher, 1945, waren dieselben Österreicher nach amtlicher Verkündigung und nach ihrem Verhalten in weiten Kreisen überzeugte Nichtdeutsche, natürlich, weil sie jetzt die Deutschen kennengelernt hätten, sie satt wären, denn die Deutschen ~~sind~~ ^{sind} nicht so brave Menschen wie Österreicher - und woher kam jener Hitler und ~~woher~~ ^{woher} seine ~~ersten~~ ^{ersten} Mitarbeiter? Darnach fragte man nicht. Man schied sich in den Gefangenenerlagern von den bösen deutschen Kameraden, gab in Salzburger Lazaretten nur den österreichischen Verwundeten Wasser, und das Unerträglichste: man behandelte die deutschen Verjagten fast neun Jahre lang als Minderberechtigte. Die Ämter werden heute dafür schuldig erklärt, aber warum ~~wahrte~~ ^{wahrte} sich das christliche österreichische Volk nicht im zweiten, dritten, fünften Jahr gegen diese beispiellose Knechtung? Hier ist ein Versagen, das nichts anderes bedeutet, als eine bis in den Kern gehende nationale und sittliche Erkrankung. Ich habe sehr häufig Gespräche mit Ostdeutschen, die aus Österreich in die Bundesrepublik übersiedeln (heute allein rechnen wir mit 5000 Siebenbürgern). Alle sind voll Verachtung für ihre Beiniger. Ihre Urteile über die Österreicher will ich nicht wiedergeben. Und Wien war viele Jahrhunderte lang die Reichshauptstadt!

Ich erwähne all dies Schmerzliche, weil ich damit auf Ihren Hinweis ant-

worte, der etatistische Geist der Westdeutschen sei zum Verzweifeln. Oh, ich habe mich über ihn auch weidlich geärgert. Aber diese staatsbefangenen Menschen, 1945 in viel entsetzlicherer Not als die Österreicher, nahmen die Ostdeutschen auf als Gleichberechtigte, ja als wirtschaftlich zu Unterstützende und sozial Bevorrechtete.

Es wird kaum vorkommen, daß man in Österreich einen Deutschen nicht für deutsch hält, wenn er einen fremden Paß hat. Dennoch behandelte man ihn, wie es kein Balkanstaat vor 1945 getan hätte. Und es kann heute noch in Westdeutschland Leute geben, die Staatsangehörigkeit und Volkstum durch-einanderbringen, aber wer Deutscher ist, gleichgültig woher, wird wie ein Staatsdeutscher behandelt.

Sie sehen, die volklichen Kenntnisse der Österreicher und die etatistische Verengung der Westdeutschen führen in der Praxis nach 1945 dazu, daß die Etatisten sich volklich aufführen, die einst volklich Klarschauenden etatistisch und zwar in einem ganz argen Sinne.

Es muß offenbar noch etwas zum Volklichen kommen, was Ihnen und mir natürlich ist: das Nationalbewußtsein, und wohl noch eins: eine Idee, die man damit verbindet. Nach unserer Geschichte müßte es die Reichsidee sein, die Idee, unseren Staat so aufzufassen, daß er für das Abendland stellvertretend handelt, und hiebei bedarf^{er} einer gewissen, möglichst eindrucksvollen Macht, die nur aus der staatlichen Vereinigung der Deutschen im Herzraum Europas herrühren kann.

Wir sind auf siebzehn Staaten in Europa zerteilt. Nach Verjagung der Ostdeutschen handelt es sich, abgesehen von Rumänien, Ostpolen und Ostungarn, durchwegs um Auslandsdeutsche, die an den Binnenblock grenzen oder ihm, wie Österreich, Luxemburg, Südtirol usw. angehören. Es geht darum zu verhindern, daß diese Gruppen ein eigenes etatistisches Vaterlandsgefühl entwickeln, wie es in der Schweiz geschehen ist, und in Österreich versucht und vom Volk kaum gehindert wird. Das wollen Sie natürlich, indem Sie das Volkliche fördern.

Man wird es am besten fördern, indem man im Binnenstaat, das ist heute die Bundesrepublik, die im Hinblick auf die Ostdeutschen bewährte deutsche Gesinnung ins Bewußtsein hebt und ihr Aufgaben stellt. Eine dieser, endlich allgemein anerkannten, dank der Ostdeutschen begriffenen Aufgaben ist der Drang auf Wiedervereinigung der einstigen kleindeutschen Reichsgebiete. Das ist natürlich zu wenig. Das ganze Deutschland muß es sein! Man braucht davon nicht zu reden. Man muß es wollen und ins Volk drängen.

Die Voraussetzungen dazu sind beängstigend schlecht. Die Sieger schenkten die maßgebende Presse den Deutschen, die sich zu ihren Handlangern hergaben. Mit dem Dreh, Hitler sei an allem Schuld, verwischen diese Leute die Schuld der Alliierten. Man vertuschte die an uns begangenen Greuel. Man verhinderte, daß die Jugend einen Sinn in ihrem Opfer während des Krieges begriff. Die Folge ist, daß das Volk, das viel besser ist als die Wortlauten und klarer denkt, sich von den öffentlichen Dingen abkehrt. Das Volk sieht keine großen Aufgaben, als höchstens die der Wiedervereinigung, doch nahm man ihm den Opferwillen dazu und den Glauben. Daher hat es auch keine Kinderfreudigkeit mehr. Die Dummköpfe, die diese Lage auch allmählich ängstigt, ^{haben} mainen, Hitler habe es eben überfordert, nun sei es müde. Unsinn, man ^{hat} ihm nach 1945 alle Werte künstlich beschmutzt und alle eingesperrt, die dagegen hätten aufbegehren können.

Wir leben in einem Zustand der Verirrung und Verwirrung. Ein Beispiel: Widerstand gegen eine Staatsführung, die ins Unheil steuert, ist berechtigt, wenn sie nicht im Dienst des Kriegsgegners geschieht. Aber jeder Widerständler, der unter fremder Besatzung gegen deren Mißbräuche und Verbrechen ^{nur} mit mindestens ebensolcher Energie auftritt wie gegen einstige Vergehen im eigenen Volk, ist ein Verräter. Niemand wendet dieses Maß auf die Widerständler an, womit die leidige Frage, ob sie recht taten, in jedem einzelnen Fall zu klären wäre. Wäre das sofort geschehen, so

hätte es weder einen Fall John noch eine Entnazifizierung gegeben. Und es könnte auch nicht passieren, daß den Tag der Toleranz in München ausgerechnet der eröffnet, der das Entnazifizierungsgesetz für Bayern unterschrieben hat. Und es gäbe nicht die Würdelosigkeit, daß Aachen Churchill den Karlspreis als einem Helfer für Europas Vereinigung zuerkennt. Es gäbe überhaupt nicht den Zustand fortgesetzter Würdelosigkeiten.

Auch die Kirchen versagten. Sie allein konnten auf den Kanzeln 1945=47 frei sprechen. Hätten die Pfarrer damals, als monatelang in Ostdeutschland und in Mitteldeutschland Mord, Vergewaltigung, Austreibung rasten, von den Kanzeln dagegen geschrien, so wäre die Welt stutzig geworden, und selbst der Bär ist lärmempfindlich. Millionen hätten gerettet werden können. Aber die Geistlichen bekannten frühere Schuld ein, verdamnten alte Greuel; über die im Augenblick geschehenden, am eigenen Volk verübten, durch lauteste Proteste sicherlich weithin hemmbaren schwiegen sie fast alle. Die Theologie vergaß, daß die Gemeinde zu schützen war gegen Wölfe. Die Kirche war unfähig, Nächstenliebe wider die Willkür der Sieger zu üben! Statt dessen baute sie eine recht bedeutende Hilfe für die Ärmsten auf. Schön! Aber im geschichtlichen Augenblick hat sie die größere Hilfe, die sie leisten konnte und mußte, nicht geleistet. Sie bekannte sich bloß. Den Mut der Millionen, die als Soldaten für ihr Volk starben, besaß sie nicht, als man das Volk straßauf und -ab folterte.

Also auch da eine innere Erkrankung sondergleichen, die umso böser ist, als die Kirchen gar nicht merken, was sie für ein Schuld auf sich luden. Überhaupt ist die Schuld der mittelbaren Beihilfe zum Unrecht, zum Mord, zur Verfemung unseres Volkes, ein Charakteristikum des Zeit nach 1945. Unter uns leben Hunderttausende, die politische Richter waren, und das Recht, das sie ausübten, ist rechtlich nichts als Freiheitsraub, Raub, Raub der freien Meinungsrechtes gewesen. Und diese Leute fühlen sich unschuldig. Die früheren politischen Sünder, ~~samt vielen~~ ^{die nicht} waren, sind bestraft, die heutigen nicht. Wir haben keinen Rechtsstaat. Eine Zeitschrift fragte, wie man das Recht wiederherstellen könne. Ich schrieb ihr: durch Nichtigerklärung aller durch politische Justiz ergangenen Urteile und durch Amnestierung der politischen Richter und ihrer Helfer. Wir sind Deutsche, wir brauchen das Gefühl, daß Ordnung gemacht ist.

Erst dann wird sich das Volk ansprechen lassen. Auch hierüber ist ^{beraten!} zu

Zu Hans Otto Roth! Seine ns. Gegner in Siebenbürgen haben auch mich verfolgt, in Berlin denunziert, das "Schwarze Korps" auf mich gehetzt, wollten mich abschießen, weil ich im Roman "Weizenstrauß" 1938 mit Bewußtsein wagte, einen braunen Bonzen als Verbrecher auftreten zu lassen (trotzdem verleumdete mich nach 1945 die Lizenzpresse). Aber die grünen Burschen in Siebenbürgen erreichten eins: die Schulhoheit der deutschen Volksgruppe, der sogar die staatlich-deutschen Schulen übertragen wurden. Was Ihre Schrift hierüber sagt, stimmt wirklich nicht. Roths Ansichten kenne ich. Als die Roten 1945 kamen, kümmerten sie sich nicht darum und enteigneten alle deutschen und sonstigen Schulen, ob kirchlich oder nicht, für den Staat. Roth hat Andreas Schmidt tatsächlich in den Sattel geholfen, ohne Dank zu ernten.

Vor kurzem bekam ich den Bericht eines klugen Landsmannschaftler, der USA bereist hat. Die Lage der Deutschen ist ein rapides Versickern. Glauben Sie mir, nichts liegt mir ferner, als die Dinge süddeutsch befangen zu betrachten, aber es ist fast alles anders geworden als vor dem Krieg.

Sie haben recht, es wäre taktisch falsch, die Störung reichsdeutscher Beziehungen zu anderen Staaten durch die Volksgruppen öffentlich zu erwähnen, wie ich allen Ihren taktischen Bedenken zustimme. Ob ich meine Kritik veröffentliche, sei überhaupt dahingestellt. Bloß die Stelle mit Roth müßte berichtigt werden, sonst ärgern sich meine Landsleute.

Ich schließe! Hoffentlich sehen wir uns in Marburg. Bis dahin die herzlichsten Grüße von Ihrem
Ihnen sich verbunden fühlenden

Sehr geehrte Herren !

Solange ich noch über die Räume der Deutschen Burse zu Marburg verfüge, möchte ich diejenigen Herren, die mit mir seit längerer oder kürzerer Zeit in der volksdeutschen Arbeit stehen, zu einer Aussprache zusammenbitten. Ich scheue mich nicht, das Wort "volksdeutsch" zu gebrauchen. Denn wohin kommen wir, wenn wir treffende Ausdrücke unserer Sprache durch bald zwanzig Jahre zurückliegenden politischen Mißbrauch abwerten lassen. Schlimmer noch ist unser Wankelmut hinsichtlich dessen, was hinter diesem Wort steht. Nachdem wir unser Volk vergötzt haben, wird es jetzt für einen nationalsozialistischen Begriff ausgegeben, der nie wieder sein Unwesen treiben darf. Das zeigt sich in einem großen Teil der Jugend, die sich weitgehend nicht mehr als Volk empfindet, für die infolgedessen der Staat ein entseelter Apparat geworden ist. Da ist es denn kein Wunder, daß diejenigen Einrichtungen, die sich dem Dienst am Volke in der einen oder andern Weise widmen und das Dritte Reich überlebt haben, in Gefahr stehen, einzugehen oder stillgelegt zu werden. Weite Kreise ahnen nicht, was der drohende Verlust an hier gepflegten Werten für die Zukunft Deutschlands bedeuten würde.

Zweck und Ziel unseres Zusammenseins soll sein, Rat darüber zu halten, was geschehen könnte und sollte, diesem "Trend" Einhalt zu gebieten. Hilfreich sollen dabei drei erbetene Referate sein :

von Leo Weisgerber über "Volkstum und Sprache",
von Theodor Veiter über "Theoretische Volkstumsarbeit"
von dem Unterzeichneten über "Praktische Volkstumsarbeit"

Das Treffen soll beginnen am Mittwoch, dem 25. September um 16,00 Uhr und enden am Freitag, dem 27. September nach dem Mittagessen. Während dieser Zeit bitte ich die Herren, sich als Gäste der Burse zu betrachten.

Antwort wird spätestens zum 31. August an obige Adresse mit dem Zusatz "September-Treffen" auf dem Umschlag erbeten.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung

Kennstatten

4.7.1963

An die
Deutsche Burse
355 Marburg
Rotenberg 21

Sehr verehrter Herr Professor Mannhardt,

eben empfang ich Ihre Einladung zum Treffen am 25. bis 27. September, danke Ihnen herzlich dafür, bedaure es aber außerordentlich, daß ich wahrscheinlich nicht kommen kann. Im September soll ich an vielen schleswig-holsteinschen Oberschulen lesen und Vorträge halten. Das muß ich nicht nur tun, um wieder einmal ein wenig Geld zu verdienen, ich tu's auch gern, denn da habe ich ja die Jugend vor mir, und ich weiß aus Erfahrung - vor drei Jahren machte ich solch eine Oberschul-Lesereise schon einmal - daß die jungen Burschen und Mädchen, unlehrerhaft angesprochen, sofort mitgehen und daß man im Handumdrehen auch nationale Empfindungen in ihnen zu wecken vermag. Freilich, diese Generation ist nicht die der Studenten, die heute älter als 22 Jahre sind, es ist schon die nachfolgende, von der seelischen Schlurferei und Spießbürgerlichkeit der Nachkriegsjugend immer mehr angeekelte Generation, von der wieder etwas erwartet werden kann, wenn sie von den Professoren beim Studium nicht auch verdorben werden wird.

Man hat die Nationalsozialisten als Kleinbürger bezeichnet, die wild geworden sind. Das stimmt, doch konnten die meisten für ihre Sache auch sterben, anfangs wenigstens waren sie dazu bereit, und fast alle erfüllten als Soldaten ihre Pflicht. Die Gesinnung, die aber nach 1945 propagiert wurde, zerstörte jeden Idealismus. Am scheußlichsten zeigte sich das vor etwa 5 Jahren, als die Münchner Studenten es durchsetzten, den in ihrer Aula angebrachten Spruch: Dulce et decorum est, pro patria mori zu beseitigen, weil es ja nicht süß sei zu sterben, das Vaterland kein Wert sei, für den gestorben werden könne; und das wagten die Söhne von Vätern zu sagen, die sterben konnten, wie es im Feld von jeher decorum war; diese Bengel, die nie den Kopf einer wirklichen Gefahr hingehalten hatten, die erfrechten sich, den Toten aufs Grab zu spucken. Die Professoren ~~sah~~ spuckten den Lausbuben nicht ins Gesicht, sie ließen die Tafel beseitigen. Was war das? Es war im Grunde die widerlichste Bestätigung, daß der Spießbürger bei uns der Herr wurde. Da braucht man die Jugend nicht zu entschul-

80.1.
digen; Studenten sind alt genug, um halbwegs zu wissen oder wenigstens zu ahnen, was sie tun; bei Professoren bin ich versöhnlicher gestimmt; sie wissen selten zwischen gut und schlecht zu entscheiden, es sei denn auf ihrem Fachgebiet; darum sind unsere Universitäten so heruntergekommen.

Ich habe festgestellt, daß man mit Studenten auch sprechen kann, aber am besten, indem man nicht viel redet sondern irgendeine haarsträubende Idiotie, Gemeinheit oder Erbärmlichkeit aufzeigt; sie beginnen dann zu denken. Ich habe noch zwei Söhne, die studieren. Sie waren von der heutigen Schulwelt auch beeinflusst. Sie sind heute denkfähig geworden. Es gibt keinen Zeitungsaufsatz, den sie nicht überkritisch lesen würden. Daß vor allem die Presse unser Volk nach 1945 verdorben hat und es täglich mit Lust weiter verblödet, durchschauen sie längst. Es wäre durchaus möglich, auf die Jugend einzuwirken, obschon viele Jahrgänge unrettbar verspießert sind. Man hat diese Millionen aufgezogen, ohne ihnen auch den geringsten Glauben zu geben - und das war ein Verbrechen, daß ich für ärger halte als alles, was verblendeter Idealismus angerichtet hat.

Sie sehen, verehrter Herr Professor, daß ich mit Freude an Ihrer Tagung teilnehmen möchte. Sollte sich in der Folge meiner Lesungen eine auf den 25. bis 27. Sept. fallende Lücke ergeben, so bin ich natürlich in Marburg.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Herrn

Dr.Dr.h.c. Heinrich Z i l l i c h ,
813 S t a r n b e r g / Obb.
Riemerschmidt Str.7

Sehr verehrter, lieber Herr Dr.Zillich!

Wie verlautet, feiern Sie in diesen Tagen Ihren 70.Geburts-
tag. Dazu möchte ich Ihnen meine herzlichen Wünsche aussprechen.
Hoffentlich sind Sie noch so frisch, wie Sie es waren, als wir
uns das letzte Mal trafen und bleiben es auch weiterhin einige
Jahre.

Die Umstände, unter denen Sie Ihren Ehrentag begehen, sind
allerdings keineswegs dazu angetan, einem die Lebensfreude zu
stärken. Wir leben in einer gefährlichen Zeit, die viel Böses
gebären könnte und es auch vielleicht tun wird, weil es über-
all an Führungskräften fehlt. Es geschieht ja auch alles, um
sie nicht hochkommen zu lassen. Es braucht noch nicht für un-
ser Volk und die weiße Menschheit der Abend gekommen zu sein,
aber die Möglichkeit dazu scheint mir gegeben. Nach uns wird
allerdings um Hilfe nicht mehr gefragt.

Kurz zusammengefaßte Gedanken zur Lage erlaube ich mir
Ihnen beizufügen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr